

Benannter Lebensraum: Haus, Hof und Dorf

Martin Hannes Graf

Seit rund zweihundert Jahren ist unser soziales Miteinander geprägt von einer zunehmenden Vereinzelung: Die sogenannte «Kernfamilie» hat in westlichen Kulturen den älteren Mehrgenerationen-Haushalt abgelöst; zudem gibt es heute immer mehr Single-Haushalte. Einfamilienhaus-Siedlungen expandieren; gleichzeitig leisten ökonomische, kulturelle und soziale Bedürfnisse einer räumlichen Verdichtung in den urbanen Zentren Vorschub: Die Freiheit versprechende Stadtluft wird von immer mehr Menschen geatmet.

Die Räume werden also enger, der Spielraum für individuelle Bedürfnisse indes weitet sich. Historikerinnen, Soziologen oder Demografinnen befassen sich weit professioneller mit Phänomenen wie der Urbanisierung oder der Individualisierung als dies ein Sprachwissenschaftler tun kann. Dennoch kann – in grossen Linien – auch die Sprachwissenschaft zu einem besseren Verständnis unserer Lebensräume in historischer Hinsicht beitragen.

Familie als Bezeichnung für Haus und Hof

Interessant ist etwa, dass der lateinische Begriff der *familia*, der erst im 16. Jahrhundert als Fremdwort *Familie* ins Deutsche gelangt, im Mittelalter vorwiegend die Gesamtheit der Personen bezeichnete, die einem Herrn untergeben waren: zum Beispiel das grundherrliche Gesinde, eine Klostergemeinschaft oder auch die Entourage eines Bischofs.

Die alten germanisch-deutschen Wörter, die in die Nähe dessen kommen, was wir heute als Familie verstehen, haben als semantischen Kern so gut wie immer das

Haus, den Haushalt mit allen seinen Mitgliedern; erst sekundär kommen die blutsverwandten Angehörigen eines Geschlechts ins Spiel. Die Familie war also zunächst ein rechtlich determiniertes soziales Gebilde; und es war insbesondere eine Institution, die auch auf das örtliche Miteinander Bezug nahm, auf den Haushalt in seiner grösstmöglichen Ausprägung: So nehmen etwa die charakteristischen Bündner *Ca*-Namen (wie *Caflisch*, *Camenisch*, *Caduff*) kraft ihrer reduzierten Vorsilbe *Ca-* < *Casa* 'Haus' explizit auf die Hausgemeinschaft Bezug, nicht auf die genetisch konstituierte Familie im modernen Sinn: *Caheinz* war der Ort, wo die *Heinz* wohnten, und es war auch gleichzeitig der Name für alle Bewohner von Haus und Hof.

Ort und Bewohnerschaft sind also zwei Seiten derselben Medaille. Und es spricht nichts dagegen, auch andere Typen von Familiennamen in diesem Sinne zu verstehen: als die Namen von Personengruppen, deren sozialer Raumbezug die abstrakte Gebundenheit des Genetischen überlagerte und so bestenfalls am Rande auf verwandtschaftliche Linien referierte.

Begann mit der Zeit der Aspekt der Blutsverwandtschaft zu dominieren, so konnte dieser zumindest in der frühen Neuzeit noch sehr grosszügig ausgelegt werden, insofern Verwandtschaft ein in vielerlei Hinsicht (etwa via Patenschaften oder Adoptionen) flexibles, interpretierbares Gebilde war.

Mobile Lebensräume

Dem ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit voraus geht jedoch eine Epoche, in der die Lebensräume erst erschlossen werden mussten. Von ihr legen

unsere Ortsnamen Zeugnis ab, die als «Friedhof der Wörter» Einblick in frühe Formen menschlichen Zusammenlebens gewähren. So fällt etwa auf, dass – ähnlich den oben beschriebenen Familiennamen – die ältesten Ortsnamentypen fast immer Wortbildungen sind, in denen ein männlicher Personenname vorkommt: *Gerlafingen*: die Personengruppe des Gerolf; *Volketswil*: das Gehöft des Folkhart; *Dietikon*: die Höfe des Diето; *Waltershausen*: die Häuser des Walafrid.

Zunächst wird (bei den Namen auf *-ingen*) aber nicht auf die Niederlassung referiert, sondern nur auf die Personengruppe, den noch relativ mobilen Verband einer kleinen Gefolgschaft, die sich um ihren Dienstherrn gruppierte. Fragen wir nach der Gesellschaftsstruktur, die sich hinter einer derartigen Siedlungsweise verbirgt, so kommt uns die zeitgenössische Geschichtsschreibung zur Besiedlung Norditaliens durch die germanischen Langobarden im 6. Jahrhundert zu Hilfe. Marius von Avenches, Bischof ebenda, schreibt zum Jahr 568, die Langobarden hätten Italien *in fara* besetzt. Dieses Wort *fara* ist mit unserem Verb *fahren* verwandt und meint «Fortbewegung» im allgemeinsten Sinne.

Im Hinblick auf die frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit hat das Wort in relativ kurzer Zeit eine Bedeutungsentwicklung mitgemacht, die von der ursprünglich kriegerisch organisierten Wandergemeinschaft in der Völkerwanderungszeit über die Gefolgschaft, die Sippe bis hin zum Wohnplatz führte. Die zahlreichen italienischen Ortsnamen, die auf das langobardische *fara* zurückgehen (etwa *Fara Novarese*), zeugen von diesem Prozess der räumlich-sozialen Organisation von der beweglichen Kriegerschar hin zur nachhaltig sesshaften bäuerlichen Haus- und Hofgemeinschaft.

Fara-Ortsnamen sind aber auch nördlich der Alpen, von der Deutschschweiz (*Neunforn*) über Deutschland (*Neufahrn*), Frankreich (*La Fère*) bis England (*Lindisfarne*), gut bezeugt. Sie dokumentieren den Übergang vom ortsunabhängigen Personenverband hin zum platzgebundenen Wohnsitz. Die eigentliche Ortsfestigkeit ergibt sich in der Deutschschweiz erst eindeutig mit den Namen auf *-wil(en)*, *-(ing)hof(en)*, *-hausen*, *-heim*, noch immer jedoch mit einem personengebundenen Bezugsrahmen. Erst mit den etwas jüngeren Namen auf *-dorf* nimmt der Personenbezug ab, der Fokus ist dann auf die Hofgruppe gerichtet und diese nach der Lage, dem Alter, der Grösse und so weiter benannt (*Seedorf*, *Oberdorf*, *Hinterdorf*, *Altdorf*, *Neudorf*, *Langdorf*).

Der Mensch verstand sich immer als Teil einer Gruppe

In der sprachlichen Selbstverortung überlagert der personale Bezug jedoch noch lange Zeit den lokalen: Kehren wir zurück zu den Familiennamen, so sehen wir nämlich bei den Herkunftsnamen zu Siedlungsnamen auf *-ikon* (einer Kontraktion aus *-ing-hofen*), dass sich die Namenträger noch Jahrhunderte nach der Ortsgründung primär auf die bewohnende Personengruppe berufen, erst sekundär auf den Ort. So nennen sich die Auswanderer aus Zollikon *Zollinger*, das heisst Angehörige der *Zollinge*, die als Siedlungsverband in Zollikon wohnen, die Auswanderer aus Bertschikon *Bertschinger*, die Auswanderer aus Attikon *Attinger* und so weiter.

Verstehen wir uns heute prononciert als Individuen, so verstand sich der Mensch in vormoderner Zeit immer als Teil einer Gruppe, seine *Peergroup* war sein Stand, im Zentrum seines Lebensraums stand eine bedeutsame Einzelpersonlichkeit, die diesem vielfach auch den Namen verlieh.

●
In dieser Rubrik befassen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vier nationalen Wörterbücher der Schweiz assoziativ mit einem vorgegebenen Begriff. In dieser Ausgabe: «Lebensräume».

Literatur

- Beck, Heinrich, Max Pfister und Reinhard Wenskus (1994): *Fara*, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 8, Berlin, S. 193–205.
- Boesch, Bruno (1981): Die Gruppenbildung in altalemannischen Ortsnamen, in: *Kleine Schriften zur Namenforschung 1945–1981*, Heidelberg, S. 72.
- Huber, Konrad (1986): Die Personennamen Graubündens (*Rätisches Namenbuch*, Bd. III), Bern, S. 432.
- Stotz, Peter (2000): *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*, Bd. 2, München, S. 38.

Zum Autor

Martin Hannes Graf ist promovierter Germanist und Historiker. Er ist Redaktor am Schweizerischen Idiotikon in Zürich und leitet das SNF-Projekt «Die Siedlungsnamen des Kantons Zürich».

